

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 10

Artikel: Theater-Cocktail
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater-Cocktail

«Eine Unverschämtheit!» tobt der Direktor der Schmiere. «Gestern während Ihrer Sterbeszene haben Sie gelacht!»

«Bei meiner Gage», erwidert der Schauspieler.

*

Der berühmte Tenor Martinelli wurde gefragt, ob er rauche.

«Rauchen? Nie im Leben!»

«Aber Sie haben doch einmal in einem Inserat für eine Zigarette erklärt, sie habe Ihrer Kehle nie geschadet!»

«Natürlich habe ich das erklärt», erwiderte Martinelli. «Sie hat meiner Kehle auch nie geschadet. Ich habe sie nämlich nie geraucht.»

*

Ein Schauspieler muss sich operieren lassen. Da er nicht genug Geld hat, erlaubt ihm der Arzt, den Eingriff in Raten abzuzahlen. Nach einigen Monaten trifft ein Freund den Schauspieler bei bester Gesundheit.

«Nun? Wie war die Operation?»

«Wunderbar! Noch zwei Raten, und sie gehört mir.»

*

Die Schauspielerin Andreina Fagnani ist auf einer Tournee. Da sie keine Proben hat, möchte sie zwei Stücke lesen, die sie einstudieren will, und zwar «Die Hochzeit des Figaro» und «Der Kuss» von Théodore Banville. Sie schreibt ihrem Mann, er solle ihr die Stücke schicken.

Darauf erhält sie Antwort: «Hochzeit unmöglich – stop – musst dich mit Kuss begnügen.»

*

Bei einer Amateurvorstellung hat einer der Dilettanten einen berühmten Schauspieler imitiert, der auch im Publikum sass. Nach der Aufführung fragt ihn der Dilettant:

«Nun? Was halten Sie von meiner Imitation?»

«Ja», entgegnet der Schauspieler, «ich muss sagen – einer von uns beiden ist schrecklich.»

*

Die Schauspielerin Beatrice Falconiere wird zu einer Tournee nach Südamerika eingeladen. Doch sie sagt:

«Ich habe viel zu grosse Angst vor der Kälte.»

«Vor der Kälte? In Südamerika?»

«Ja, natürlich», erklärt sie. «Dort kommt doch das Gefrierfleisch her.»

*



Schildkraut. «Aber es ist mir immer ein Vergnügen, mich von Ihnen zu verabschieden.»

*

Schaljapin erzählte, dass er bei seinem letzten Aufenthalt in Russland angefangen habe zu singen, während er im Schlitten über den Newsky-Prospekt fuhr. Der Kutscher drehte sich um und fragte:

«Was hast du denn für einen Beruf?»

«Ich singe.»

«Nein, ich meine deinen wirklichen Beruf?»

«Ich singe.»

«Aha», meinte der Kutscher. «Ich merke schon – du bist immer besoffen.»

*

Ein Zuschauer wird durch eine Unterhaltung in der Reihe hinter ihm dauernd gestört.

«Verzeihung», sagt er endlich, «aber ich verstehe kein Wort.»

«Es geht Sie auch nichts an», war die erzürnte Antwort, «was ich zu meiner Frau sage.»

*

Um seine Rolle in «Rosemary» zu spielen, rasierte sich der Schauspieler John Drew seinen Schnurrbart. Kurz darauf traf er im Foyer eines Londoner Theaters Max Beerbohm, konnte sich aber nicht gleich an ihn erinnern. Beerbohms Gedächtnis war besser.

«Ach, Mr. Drew», sagte er, «Sie erkennen mich wohl ohne Ihren Schnurrbart nicht wieder.»

*

Ein nervöser Mann kommt in den Gemüseladen des kleinen Ortes.

«Ich möchte alle Ihre überreifen Gemüse und faulen Eier kaufen.»

«Aha», zwinkert der Kaufmann ihm zu, «Sie gehen wohl heute ins Theater, wo der neue Schauspieler auftritt.»

*

Felix Holländer, der Dramaturg und Regisseur an Max Reinhardts Bühnen, wollte auf der Rückreise von den Ferien in München einen Zug überspringen, um sich die ihm sehr gerühmte Naive Annemarie Seidel anzuhören. Er nimmt denn ein Taxi, fährt zu den Kammerspielen und lässt den Wagen bei der Bühnentüre warten. Die Seidel hatte gerade ihre Szene als Rosalinde beendet. Holländer nimmt sie bei der Hand, zerrt sie in den kleinen Hof des Theaters. Es regnet in Strömen. Zitternd steht das zarte Geschöpf in seinem Pagenkostüm da. Holländer zieht die Uhr und sagt:

«Ich habe fünf Minuten Zeit. Machen Sie mal rasch einen leidenschaftlichen Ausbruch!»

Ein Theaterdirektor klagt über den schlechten Geschäftsgang.

«Und was habe ich für Kosten! Wenn ich am Morgen aufstehe, habe ich dreitausend Francs Ausgaben.»

«Warum bleiben Sie nicht im Bett?» fragte der Romancier Maurice Dekobra.

*

«Ich finde», sagt der Schauspieler, «dass man der Begabung eines Kindes nie im Weg stehn soll. Mein Sohn sehnte sich nach den Brettern.»

«Und haben Sie ihn zum Theater gebracht?»

«Nein, er ist Lehrling bei einem Schreiner.»

*

Die reisenden Truppen in Italien hatten es ihren Mitgliedern überlassen, die üblichen Floskeln wie «Leben Sie wohl» oder «Das Vergnügen ist ganz meinerseits» und dergleichen nicht erst einzustudieren, sondern zu improvisieren.

In einem Stück von Henri Bernstein ist ein Kardinal auf der Bühne und wünscht einem jungverheirateten Paar eine recht zahlreiche Nachkommenschaft. Worauf die Schauspielerin im Eifer des Gefechts erwidert: «Das wünsche ich Ihnen auch, Eminenz.»

*

Bei einer grossen Gesellschaft in New York verabschiedete sich der Schauspieler Josef Schildkraut, der Sohn eines der berühmtesten und besten Schauspieler Reinhardts, Rudolf Schildkraut, vom englischen Konsul. Dann schüttelte er vielen andern Gästen die Hand, und schliesslich steht er abermals vor dem englischen Konsul.

«Sie haben sich ja schon von mir verabschiedet», sagt der Konsul.

«Gewiss, Mr. Campbell», erwidert